

Ein erfüllter Wunsch.

Zwischen der, meist von Handwerkern, Arbeitern und Krämern bewohnten Kreuzstraße und der mit ihr gleichlaufenden breiteren und schöneren Marienstraße erstreckte sich ein enges stilles Gäßchen, dessen eine Seite die lange schmale Turnhalle der städtischen Volksschule einnahm. Auf der anderen Seite zog sich eine hohe, starke Mauer hin, in deren Mitte sich eine unscheinbare, von dicht aneinander schließenden Eisenstäben gebildete Pforte befand.

Der kleinen Marianne, welche täglich viermal durch das Gäßchen wanderte, da sie von der Kreuzstraße nach der Marienstraße zur Schule ging, erschien es als das größte Erdenglück, einmal, nur ein einziges Mal, über diese Mauer blicken oder durch das rostige, immer fest geschlossene Pförtchen schreiten zu dürfen. Daß ein großer, schattiger, wundervoller Garten hinter den grauen, grünbemoosten Steinen liegen müsse, davon war sie fest überzeugt, denn schwere, dunkelgrüne Epheuranken breiteten sich, wie der Saum eines prächtigen Gewandes, über den Mauerrand, und wenn der Wind im Frühling über den Garten strich, so wehte er schneeweiße